

Über die Eignung von Musik als Stimulus im psychodramatischen Gruppenprozess

Das Lebensdrama und seine Tonspur

Erfahrungen aus einer Gruppe mit altersdementen Menschen

Abschlussarbeit - V9.7 verfasst von
Martin Geiger - auszugsweise
3. April 2008

Erstleserin: Maria Th. Schönherr, Lehrpsychotherapeutin und -supervisorin
Zweitleserin: Univ. Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Jutta Fürst, Psychodramalehrtherapeutin
Ausbildungseinrichtung: ÖAGG, Fachsektion Psychodrama. Soziometrie und
Rollenspiel, 1080 Wien, Lenaugasse 3/5

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----------|
| Abstract | 1 |
| Einleitung | 1 |
| 1. Thesen | 3 |
| 1.1 Begegnung als kollektives Lebensthema | 3 |
| 1.2 Begegnung als ein Ziel von Gruppenprozessen..... | 4 |
| 1.3 Musik stärkt Begegnungsfähigkeit..... | 4 |
| 1.4 Drama und Musik als mehrdimensionale Prozesse..... | 5 |
| 1.5 Das Lebensdrama hat eine Tonspur | 6 |
| 2. Methodik | 7 |
| Theoretischer Teil | 8 |
| 2.1 Psychodrama Konzepte..... | 8 |
| 2.1.1 Konzept des szenischen Verstehens | 8 |
| 2.1.2 Der psychodramatische Prozess | 9 |
| 2.1.3 M. Schachts psychodramatisches Entwicklungsmodell..... | 10 |
| 2.1.4 Psychodramatische Techniken | 11 |
| 2.1.5 Soziodramatische Aspekte | 13 |
| 2.2 Beitrag der Musiktherapie..... | 15 |
| 2.2.1 Therapeutische Musikrezeption | 15 |
| 2.2.2 Elementares musiktherapeutisches Improvisieren | 16 |
| 2.2.3 Instrumente & ihre Symbolik | 17 |
| 2.2.4 Über die Musikauswahl | 18 |
| 2.2.5 Anamnese der musikalischen Lebenserfahrungen | 19 |
| 2.2.6 Einsatz der Singstimme..... | 19 |
| 2.3 Beitrag der Musiksoziologie | 20 |
| 2.3.1 Lebensszenen und ihre Tonspuren | 20 |
| 2.3.2 Überblick Musik und Lebensphasen..... | 21 |
| 2.3.3 Musik, Zeitgeschichte und Soziodrama..... | 24 |
| 2.4 Gerontopsychotherapie | 26 |
| 2.4.1 Altern als Prozess | 26 |
| 2.4.2 J.L. Moreno zum Altern | 27 |
| 2.5 Bedeutung von Validation..... | 27 |
| 2.5.1 Validation, als Kommunikationsform | 27 |
| 2.5.2 Möglichkeiten der Validation | 28 |
| 2.5.3 Validation in dieser Einrichtung..... | 28 |
| 2.5.4 Verbindendes von Validation und Psychodrama | 28 |
| 2.6 Beitrag der Neurobiologie..... | 29 |
| 2.6.1 Wo wird Musikerleben gespeichert? | 29 |

| | | |
|-----------|---|-----------|
| 2.6.2 | Musikwahrnehmung - Sinneswahrnehmung | 29 |
| 2.6.3 | Erinnerungen, die nicht verloren gehen | 30 |
| 2.6.4 | Die Spiegelneuronenforschung..... | 31 |
| 3. | Praktischer Teil..... | 33 |
| 3.1 | Zusammenspiel der Methoden..... | 33 |
| 3.1.1 | Rolle der Musiktherapie und der Musik..... | 33 |
| 3.1.2 | Rolle von Psychodrama und Soziometrie | 33 |
| 3.1.3 | Musik und Drama vereinigt..... | 34 |
| 3.2 | Beschreibung der Gruppenmitglieder | 35 |
| 3.2.1 | Biografische Hinweise zu den GruppenteilnehmerInnen | 35 |
| 3.2.2 | Zum sozialen Atom der TeilnehmerInnen..... | 38 |
| 3.2.3 | Rollen der TeilnehmerInnen innerhalb der Gruppe | 38 |
| 3.3 | Praxisberichte | 42 |
| 3.3.1 | Herausforderungen..... | 42 |
| 3.3.2 | Verlaufsbeschreibungen | 42 |
| 3.3.3 | Ausschnitte aus den Stunden | 44 |
| 3.3.4 | Zum Gruppenprozess | 45 |
| 3.3.5 | Ziele und Charakteristika | 46 |
| 3.3.6 | Gruppenthemen | 46 |
| 3.3.7 | Zur Rollenbeschreibung als Leiter der Gruppe..... | 47 |
| 3.3.8 | Rahmenbedingungen..... | 48 |
| 3.3.9 | Hauskonzept | 48 |
| 3.3.10 | Instrumente, Materialien und Liedgut..... | 49 |
| 4. | Anhang | 52 |
| 4.1 | fehlende Inhalte..... | 52 |
| 4.2 | Tabellen- und Abbildungsverzeichnis..... | 52 |
| 4.3 | Literaturverzeichnis | 52 |
| 4.4 | Link Sammlung..... | 53 |

Abstract

Zusammenfassung

Meine Arbeit soll an Hand eines theorieverschränkten Praxisberichtes zeigen, wie in einer psychotherapeutischen Gruppe mit altersdementen Menschen die Anwendung von Musik, rezipiert oder durch elementares musikalisches Improvisieren selbst produziert, eine positiv stimulierende Wirkung auf den Gruppenprozess haben kann.

Über die praktischen Erfahrungen aus dem Gruppenprozess werden die Verbindungspunkte von psychodramatischen und musiktherapeutischen Konzepten gezeigt. Ich gehe dabei der Kernfrage nach, ob die TeilnehmerInnen der Gruppe durch die Verwendung von musikalischen Stimuli, ungeachtet ihrer eingeschränkten Orientierungsfähigkeit leichter zu Begegnung finden können.

Summary

My work should show on hand of a theory-connected practical story, how the treatment with music in a group of old people, even if it is recipied or self produced by doing basic musical improvisation, may have a positiv stimulating effect on the group process.

Over the practical experiences outcoming from the group process there will be shown the linking points of psychodramatical and musicotherapeutic ideas. The question for me is, if the participants of the group will find easylier to communication by using music als stimulus, inspite of their reduced ability to orientation.

Einleitung

Die für meine Arbeit wichtigste These besteht in der Annahme, dass es zu unserem Leben (wie bei einem Film) eine Art Tonspur gibt. Bedingt durch die assoziative Wirkung von Musik können Erinnerungen auch bei altersdementen Menschen besser aufgehoben und wieder abgerufen werden.

Die beschriebene Gruppe wird an einem Pflegeheim seit April 2005 Jahren unter dem einladenden Titel "Musik und Begegnung" angeboten und kann von den dort stationär lebenden BewohnerInnen genutzt werden. Wie der Gruppentitel bereits ausdrückt, dient das Angebot den sozialen, kommunikativen und psychischen Bedürfnissen von alten Menschen in einem Pflegeheim.

Psychodramapsychotherapie und Musiktherapie (als eine nonverbale Form von Psychotherapie) können zusammenwirken, weil es in beiden um Kreativität und Spontaneität geht.

Darüber hinaus finde ich im Verlauf noch mehr Gemeinsamkeiten, z.B. hinsichtlich der Konstituenten (Spieler, Bühne, Zuseher/hörer, Thema, ...).

Zum besseren Verständnis meines Ansatzes helfen ergänzende Konzepte aus dem geriatrischen Pflegebereich, der Neurobiologie, der Musiksoziologie und Gerontopsychotherapie.

Drama und Musik bleiben neben darstellender Kunst und Tanz beide gleichermaßen essenzielle Bestandteile einer weltweit sehr verbreiteten Heilkunst.

Abschließend ist es mir ein Anliegen, mit meiner Arbeit ein Stück Lebensrealität aus einem SeniorInnenheim zu vermitteln und Sie als Leserin und Leser für ein wichtiges Lebensthema anzuwärmen.

1. Thesen

1.1 Begegnung als kollektives Lebensthema

Nach Dr. Joachim Bauer sind Menschen kooperative Wesen und entstehungs- geschichtlich bzw. auch neurobiologisch auf Begegnung programmiert. Vieles, wenn nicht vielleicht alles was wir sind, lernen wir aus Begegnungssituationen oder psychodramatisch gesprochen -szenen. Es findet eine Art Prägung auf diese Lernform statt.

„Kern aller Motivation ist es, zwischenmenschliche Anerkennung, Wertschätzung, Zuwendung oder Zuneigung zu finden und zu geben. Wir sind aus neurobiologischer Sicht – auf soziale Resonanz und Kooperation angelegte Wesen“¹

Der Beginn eines menschlichen Lebens ist bereits durch dyadische Rolleninteraktion geprägt, was *Begegnung* bedeutet. Kind (Protagonist) und Eltern (in der Rolle als „Welt“) interagieren wechselseitig als *role giver* und *role receiver*. Sie werden so zum „Hilfs-Ich zum Doppel des Säuglings“².

Anfangs sehr entscheidend dabei ist, dass diese Interaktionen synchron geschehen. Zum Beispiel: Der Bewegungslust des Säuglings folgend „spielen“ die Eltern und merken aber auch, wann es genug ist. Was ein Kind „bewirken“ kann, wird in der Begegnungssituation erlernt. M. Schacht nennt es *Wirkmächtigkeit*.

Eine besonders wichtige Lernerfahrung passiert, wenn die Emotionen des Kindes spielerisch durch die Eltern markiert werden – hier bekommt das Kind gespiegelt, welche Emotionen es gerade ausdrückt.

Sich anderen gegenüber auszudrücken, einzufühlen und eingefühlt zu werden, begleitet, fordert und fördert uns zeitlebens.

Im Alter bekommt die Begegnung zum Du eine besondere Qualität, wenn die Gelegenheiten dazu seltener werden und sich die Menschen von der physischen Dimension langsam abzulösen beginnen. Dies nehmen Menschen nicht widerspruchslos hin und manchmal wird es als bedrohliche Einsamkeit erlebt, die auch auf körperlicher Ebene schädigende Spuren hinterlassen kann. Das soziale Atom nimmt an Dichte deutlich ab, damit sind auch weniger (Außen-) Begegnungen gegeben. Was bleibt, ist Begegnung zu inneren Bildern und zum Lebensverlauf sowie auch Begegnung mit ideellen Inhalten. (Spiritualität im Alter)

Eine wichtige Rolle können alternde Menschen häufig nicht mehr spielen, als mögliche Vermittler von Lebenserfahrung, Weisheit und Gelassenheit fehlen entsprechende *role*

¹ Aus: J. Bauer, Prinzip Menschlichkeit, S34

² Schacht 2003, S61